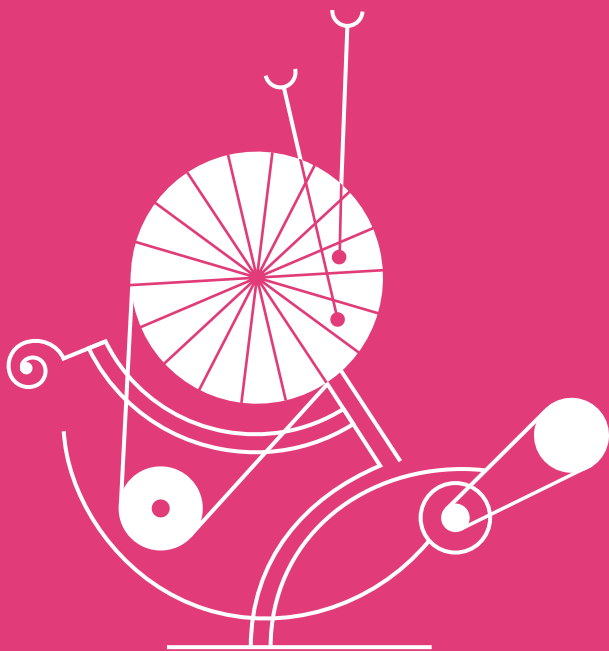




Jana Lucas

Kleine Basler Kunstgeschichte

Christoph Merian Verlag

Unendliche Möglichkeiten

Mary Vieira, <Polyvolume:
itinéraire hexagonal métatriangulaire,
à communication tactile>, 1966–1968

In der Basler Universitätsbibliothek treffen
Besucherinnen und Besucher auf eine Skulptur der
brasilianischen Künstlerin Mary Vieira.

Entstanden ist sie für den damals gerade fertig-
gestellten Neubau von Otto Heinrich Senn.

Mary Vieira (1927–2001) kreierte Skulpturen mit unendlichen Möglichkeiten. <Polyvolumes> nannte die Künstlerin ihre beweglichen, auf das Eingreifen der Betrachtenden hin konzipierten Werke. Dazu stapelte sie hundertfach Platten aus Aluminium oder Stahl auf einer Achse. Als 1968 der Neubau der Basler Universitätsbibliothek von Otto Heinrich Senn (1902–1993) fertiggestellt war, bespielte

Vieira das Foyer im ersten Stock mit einem <Poly-volume>. Eingefasst in fünf geometrische, spiralförmig um ein Zentrum angelegte Formen erhebt sich auf einer Bodenplatte die 3,5 Meter hohe Stelle aus mehr als 700 dünnen Aluminiumplatten. Die immer gleichen Dreiecke hat die Künstlerin an einer vertikalen Mittelachse so übereinandergestapelt, dass sie sich drehen lassen. Die Aluminiumplatten heben sich durch dünne Metallscheiben leicht voneinander ab. Betrachtet man die hohe, auch an einen Totempfahl erinnernde Plastik aus einigen Metern Abstand, mutet sie daher durchscheinend an. Die Form des Dreiecks zeichnet sich auch auf den Oberflächen der spiralförmig angeordneten Bodenkörper wieder. Sind alle Dreiecksplatten gleich angeordnet, entsteht ein Körper, ein Dreiecksprisma. Da jedoch jede Platte in der Ebene eine andere Ausrichtung einnehmen kann, ergeben sich für die Silhouette unendliche Variationen. Es lassen sich gewundene Spiralen, Sterne oder Wellenlinien ausbilden, man kann aber auch nur eine Platte aus einer gegebenen Ordnung drehen. Mary Vieira lädt uns ein, aktiv zu werden und die geometrische Gesetzmässigkeit in etwas Fluides oder in eine gezackte Form zu verwandeln.

Erstes Atelier auf dem Kasernenareal. In Basel hat die polyglotte Künstlerin vielfältige Spuren hinterlassen. Zunächst arbeitete sie in einem Atelier am Nadelberg, welches sie jedoch 1964 verlassen musste, weil die Universität die Räume beanspruchte. Daraufhin bezog die Brasilianerin als

erste Künstlerin ihr Bildhaueratelier in der Kirche des früheren Dominikanerinnenklosters auf dem Kleinbasler Kasernenareal, das nach einer militärischen Nutzung von den Sanitätstruppen der Armee verlassen wurde. In einem Interview berichtete sie, wie ein noch anwesender Oberst regelmässig überprüfte, ob sie ihren grünen Fiat Topolino auf dem leeren Platz parallel und nicht rechtwinklig zum Ateliereingang geparkt hatte. Bis heute nutzen Künstlerinnen und Künstler Ateliers im Schiff der ehemaligen Klingentalkirche, Vieira legte den Grundstein dazu. «Im Atelier in der Kaserne konkretisierten sich viele meiner monumentalen Projekte, wie die Polyvolumen <Ertastbare Partizipation> für die Universitätsbibliothek Basel, die <Funktion entgegengesetzter Kräfte> für das Institut für pathologische Anatomie und das <Intervolumen: Flexibeton> für die Milchsuppe Basel [Gelände beim Hauptsitz des Basler Bürgerspitals, Anm. d. Autorin]», erläuterte Vieira retrospektiv zur Bedeutung des Ateliers im Klingental (Gasser 1984, S. 8). Die Bildhauerin unterrichtete von 1966 bis 1993 Raumgestaltung an der Kunstgewerbeschule, der heutigen Schule für Gestaltung.

Anfänge in Belo Horizonte, Brasilien. Mary Vieira wurde am 30. Juli 1927 in São Paulo geboren und wuchs in Belo Horizonte auf, einer der grössten Städte Brasiliens. Zunächst studierte sie Pädagogik, ab 1944 begann Vieira, an der vom Künstler Alberto da Veiga Guignard gegründeten Guignard University of Art von Minas Gerais Kunst zu studie-



Mary Vieira, *«Polyvolume: itinéraire hexagonal métatriangulaire, à communication tactile»*, 1966–1968.
Anodisiertes Aluminium,
350 × 400 × 400 cm.
Universitätsbibliothek Basel,
Eigentum: Kanton Basel-Stadt

ren. In Belo Horizonte erhielt die Bildhauerin nicht nur ihre künstlerische Ausbildung, sondern erlebte die Entwicklung der modernen brasilianischen Architektur. Oscar Niemeyer etwa, der in den 1950er-Jahren mit seinen Bauten für Brasília Weltruhm erlangen sollte, konstruierte in den 1940er-Jahren in Belo Horizonte atemberaubende Meisterwerke aus Stahlbeton, die durch fließende, wellenartige Konturen und Dachlinien charakterisiert sind und die vermutlich auch Mary Vieira inspirierten. 1953 erhielt Vieira auf der 2. Biennale von São Paulo den Preis für Brasilianische Skulptur.

Max Bill, ein Massstab. Nachdem Vieira 1951 im Museu de Arte de São Paulo eine Ausstellung von Max Bill besucht und sich intensiv mit den Arbeiten des Schweizer Künstlers und Designers auseinandergesetzt hatte, brach die 25-jährige Künstlerin auf der Suche nach neuen Formen nach Europa auf. Sie reiste nach Basel und Mailand und studierte zunächst 1953 und 1954 in Ulm an der Hochschule für Gestaltung, die der ehemalige Bauhaus-Schüler Max Bill mitbegründet hatte und leitete. Die Werke Max Bills dienten ihr als Gradmesser. So erklärte die Künstlerin: «An Max Bill und seiner Arbeit fand ich den gesuchten Massstab. Seine Haltung der künstlerischen Arbeit gegenüber wurde mir Vorbild in jeder Beziehung. Ich lernte bei ihm, mein suchendes Schaffen in ein klares Verhältnis zur Umwelt und zu mir selbst zu setzen.» (Brasilien baut 1954, S. 19) Neben dem Minimalismus von Bill griff Vieira Ideen des italienischen Futurismus auf,

der die Darstellung von Bewegung und Geschwindigkeit ins Zentrum gerückt hatte. Nachdem Vieira 1957 den italienischen Dichter und Kunstkritiker Carlo Belloli (1922–2003) geheiratet hatte, lebte sie in der Schweiz, Italien und Brasilien. Trotz anfänglicher <sprachlicher Formulierungsschwierigkeiten>, die einer Korrespondenz zwischen dem Hochbauamt und dem Architekten um den Auftrag zur Skulptur für die Universitätsbibliothek zu entnehmen sind, scheint sich Mary Vieira in Basel schnell eingelebt zu haben. «Hier fühle ich mich in einem geistigen Milieu, in dem meine komplexen Forschungen und Ideen anerkannt und geschätzt werden», sagte sie, und rückblickend: «So entsprangen meine ersten Basler Freundschaften direkt meiner Arbeit, und sie entwickelten sich rund um meine Bildhauerei.» (Gasser 1984, S.160)

Unendliche Möglichkeiten. Vieira arbeitete international, schuf Skulpturen in Basel und Reinach, im Park am Zürcher Seefeldquai, in Leverkusen sowie im Ibirapuera-Park in São Paulo. Ihre beweglichen Skulpturen reichen von einem halben Meter Höhe bis zu übermannshohen Arbeiten. Vieiras Werk sowie die kinetischen Arbeiten anderer Künstler wie Jean Tinguely oder, bereits früher, Alexander Calder demonstrieren, wie Künstlerinnen und Künstler in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nach einem neuartigen Ausdruck suchten. Vieiras Werke sind als <Mono-, Multi-, Poly- oder Intervolumes> in die Kunstgeschichte eingegangen, sie befinden sich ebenso wie ihre grafischen Arbeiten in

zahlreichen Sammlungen wie dem Kunstmuseum Basel, dem Museum für Gestaltung in Zürich, dem Museum of Modern Art in New York oder dem Museu de Arte Moderna in Rio de Janeiro. Das in der Basler Universitätsbibliothek bereits erprobte Konzept eines Polyvolumes für einen öffentlichen Raum setzte Vieira 1969 monumental mit dem <Ponto de Encontro> für den Palácio Itamaraty in Brasília fort, dem von Oscar Niemeyer errichteten Aussenministerium. Vieira sagte, dass sie mit den Polyvolumes etwas zur Verfügung stelle, was die Politik auch tun solle: Sie biete für alle die gleiche Möglichkeit zur Teilhabe. Im Denk- und Wissensraum der Universitätsbibliothek Basel lädt sie dazu ein, mit einfachen Drehbewegungen Ungewohntes auszuprobieren. Im besten Fall schärft sie damit die Sinne, auch gedanklich nach verschiedensten Möglichkeiten Ausschau zu halten.

↘ Archivmaterial zu Mary Vieira im Hochbauamt Basel-Stadt.
 ↘ Brasilien baut: Moderne brasilianische Architektur. Neue brasilianische Graphik. Plastiken von Mary Vieira, Ausst.-Kat. Kunstgewerbemuseum Zürich in Zusammenarbeit mit dem Service des relations culturelles de la Légation du Brésil à Berne, Zürich 1954.

↘ Gasser, Bruno: 40 Basler Künstler im Gespräch: 20 Jahre Ateliergenossenschaft Basel, Basel 1984.

↘ Hartsuyker, Enrico: Urbane Plastiken: zum Schaffen von Mary Vieira, in: Das Werk: Architektur und Kunst, Bd. 55 (1968), Heft 10, S. 669–673.

↘ Spielobjekte. Die Kunst der Möglichkeiten, Ausst.-Kat. Museum Tinguely 2014, Basel, 3 Bde., Heidelberg 2014.

↘ Valle, Luísa: Mary Vieira's Polyvolume: Meeting Point, 1960–1970: Twisting the modernist curve, in: Bessa, Antonio Sergio (Hg.): Form and feeling: The making of concretism in Brazil, New York, 2021, S. 89–102.

Impressum

Diese Publikation wurde ermöglicht durch Beiträge der Christoph Merian Stiftung, der Bürgergemeinde der Stadt Basel, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft und des Swisslos-Fonds Basel-Stadt.



Gedruckt mit Unterstützung der Berta Hess-Cohn Stiftung, Basel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Christoph Merian Verlag

Alle Rechte vorbehalten; kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Isabel Zürcher, Basel
Korrektur: Christian Bertin, Basel
Gestaltung und Satz: Groenlandbasel, Basel
Lithos: Andreas Muster, Basel
Druck: Gremper AG, Basel
Bindung: Grollimund AG, Reinach BL
Schrift: Larish Neue Semibold
Papiere: Munken Polar white 115 g/m² (Inhalt),
Peyer Duchesse weiss (Überzug)

ISBN 978-3-03969-015-2
Auch als E-Book (PDF) erhältlich:
eISBN 978-3-03969-019-0

www.merianverlag.ch

**Von der Galluspforte bis
zur Graffiti-Kunst,
von Hans Holbein d.J. bis zu
Jean Tinguely, von welt-
berühmten Künstlerinnen
wie Meret Oppenheim
bis hin zu anregenden
Neuentdeckungen –
in 25 Stationen nimmt uns
dieses Buch mit auf eine
Reise durch die Basler Kunst
vom Mittelalter bis in die
Gegenwart. Es zeigt, wieso
die Werke untrennbar
mit Basel verbunden sind.
Und es macht erfahrbar,
warum sie uns heute
begeistern.**

www.merianverlag.ch